

Gottesdienst, So. , 02. August 2026, 10 Uhr, Stadtkirche Aarau

PfarrerIn Dagmar Bujack

Predigt über den berühmten Liederdichter Paul Gerhardt (2026: 350igstes Todesjahr, 26.05.1676)

Lesung: Psalm 37, 1-11;34;37;

Ausschnitt aus Johanna Spyri, Heidis Lehr- und Wanderjahre

Auszug aus Johanna Spyris Buch „Heidis Lehr- und Wanderjahre“

(erstmalig herausgegeben 1880 in Gotha)

Zitiert nach Markus Jennys Artikel: Wie Gerhardts Lieder in die Schweiz kamen. Aus: Paul Gerhardt. Werk und Wirkung, 1976)

In ihrem weltberühmten Kinderbuch Heidis Lehr- und Wanderjahre erzählt Johanna Spyri im letzten Kapitel von der Rückkehr Heidis aus dem fernen Frankfurt ins Bündner Bergdorf und über das Wiedersehen mit der Grossmutter. „Bei seinem Herumhüpfen fiel dem Heidi auf einmal das alte Liederbuch der Grossmutter in die Augen, und es kam ihm ein neuer, freudiger Gedanke: „Grossmutter, jetzt kann ich auch ganz gut lesen; soll ich dir einmal ein Lied lesen aus deinem alten Buch?“

„Oh ja“, bat die Grossmutter freudig überrascht; „kannst du das auch wirklich, Kind, kannst du das?“

Heidi war auf einen Stuhl geklettert und hatte das Buch mit einer dicken Staubwolke heruntergezogen, denn es hatte lange unberührt gelegen da droben. Nun wischte es Heidi sauber ab, setzte sich damit auf seinen Schemel zur Grossmutter hin und fragte, was es nun lesen solle.

„Was du willst, Kind, was du willst“, und mit gespannter Erwartung sass die Grossmutter da und hatte ihr Spinnrad ein wenig von sich weg geschoben.

Heidi blätterte und las leise hier und da eine Linie: «Jetzt kommt etwas von der Sonne, das will ich dir lesen, Grossmutter».

Und Heidi begann und wurde selbst immer eifriger und immer wärmer, während es las:

«Die güldne Sonne

Voll Freud und Wonne

Bringt unsern Grenzen

Mit ihrem Glänzen

Ein herzerquickendes, liebliches Licht»

Und es folgen im vollen Wortlaut die beiden ersten und die beiden letzten Strophen des Gerhardt-Liedes, bis zu dem

«Freude die Fülle

Und selige Stille

Darf ich erwarten

Im himmlischen Garten.

Dahin sind meine Gedanken gericht.»

Oh, Heidi, das macht so hell im Herzen! Wie hast du mir wohl gemacht!»

Die Grossmutter hatte gar nicht mehr das alte trübselige Gesicht, sondern schaute so dankbar, als sähe sie schon mit neuen, hellen Augen in den schönen himmlischen Garten hinein.

Liebe Gemeinde,

Zu dieser von Berta Keller vorgelesenen eindrücklichen kammermusikartigen Szene hat Theophil Bruppacher, ein Schweizer Kirchenmusiker, vor einigen Jahren geschrieben:

«Vor diesem Bild verstummt sogar die Frage an die verehrte Schriftstellerin, aus was für einem Gesangbuch Heidi da wohl gelesen habe, anno 1870 auf Gruscha ob Maienfeld».

Und es ist wahr. Ein eindrückliches Bild darüber, wie die Texte eines Paul Gerhardt einfließen in eine Szene dieses Heimatromans.

Jedes Land hat seine Heldinnen und Helden; seine Nationalhelden. Gestern wurde die Nationalhymne gesungen und der eine oder die andere dachte vielleicht im Stillen an vergangene Ereignisse, welche die Schweiz prägten. Und Heidi ist vielleicht auch mittlerweile so eine kleine Heldin geworden.

Aber auch die Kirchen- und Kirchenmusikgeschichte unsers Abendlandes hat ihre Helden. Einer davon ist ganz sicher der Dichter Paul Gerhardt; eigentlich ein länder- und konfessionsübergreifender Held.

Der Heldin Heidi hat Johanna Spyri spannenderweise eine seelsorgerliche Rolle zugewiesen, indem sie die Grossmutter an ihr Gesangbuch erinnert. Da war doch mal ein Buch...! Und durch

Heidis Zutun klingt in der Grossmutter etwas an, was die Lebensgeister weckt; durch Liedstrophen!

Gut 200 Jahre früher ist der Dreissigjährige Krieg gerade erst zu Ende, ganze Landstriche Zentraleuropas liegen in Trümmern, sind entvölkert.

Für uns ist das lange her, Menschheitsgeschichtlich gesehen war das gerade vorgestern. Ein Wimpernschlag. Die Überlebenden werden von Hunger und Not geplagt. Seuchen raffen weiterhin Menschen dahin.

Da erscheint 1653 ein Gedicht eines Pfarrers Paul Gerhardt aus Mittenwalde bei Berlin:

«Geh aus mein Herz und suche Freud, in dieser lieben

Sommerszeit;; schau an der schönen Gärten Zier, und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.»

Waren das Zeilen eines weltfremden Geistlichen oder Zynismus angesichts der bestehenden Lebensumstände? Schöpferlob in Zeiten von Not und Aussichtslosigkeit nach dem Motto „Hurra, wir leben noch? Oder tatsächlich Trost für geschundene Seelen, eine widerständige Haltung gegen Resignation? Die Hoffnung, dass doch noch alles gut wird?

Unser Dichter hat dem Leid und der Sehnsucht seiner Zeitgenossenschaft eine tiefe seelsorgerliche Sprache und einen Ausdruck gegeben, die ihn überdauert und mehr noch über unseren Sprachraum hinaus berühmt machten.

Viele seiner 140 Lieder sind in verschiedenste Sprachen übersetzt und spätestens mit den Missionsbewegungen des 19. Jahrhunderts um die ganze Welt gegangen.

Die meisten Melodien stammen vom Komponisten Johann Crüger, einem Zeitgenossen Gerhardts, und dem nachgeborenen Johann Ebeling.

Es gab keine Radiostationen, keine Videoclips. Notenblätter kursierten. Die Menschen sangen die Lieder, lernten sie auswendig und gaben sie so weiter. Die Kirchen waren sozusagen die Häuser der Popkultur, weil sich dort entschied, was populär wurde, so, dass mit der Zeit jedes Kind die Melodie kannte.

Ein Kollege schreibt zum 350 Todestag: Paul Gerhardt war der Barock-Elvis-Presley seiner Zeit. Die Lieder entstanden nicht für die oberen 10000, für Avantgarde und Fürstenhöfe, es waren Lieder fürs Volk, für alle.

Vielleicht an dieser Stelle der Versuch eines kurzen Vergleichs mit der Gegenwart, obwohl es schwierig bleibt.

Ist es übertrieben, wenn man Paul Gerhardts Texte in ihrer Bedeutung neben „We shall overcome“, neben „let it be“ oder „Yesterday“ von den Beatles, Bob Dylans „Blowing in the wind“, oder Michel Jacksons, „We are the world“ stellt? Alles Lieder, die heute um die Welt gehen. Niemand weiss, ob diese Lieder des 20igsten Jhdt. auch noch nach 300-400 Jahren gesungen werden.

Viele von Paul Gerhardts Liedern lassen sich lesen als eine Art Mischung aus Trost und Trotz. Man könnte so sagen: Paul Gerhardt weiss, dass Trost ohne Trotz, oder besser dieses uns auch selber vielleicht bekannte «trotzige D e n n o c h, dennoch halte ich daran fest», weinerlich daherkommt, und dieses `trotzige Dennoch` ohne Trost zu Verbitterung führen kann.

Paul Gerhardt hat auch Passionslieder gedichtet: Eines, „*Oh Welt, sieh hier dein Leben*“, bei uns heute noch im Gesangbuch. Es fordert darin die Mitmenschen, Christinnen und Christen dazu auf, gut zu Christus, dem Gekreuzigten, hinzuschauen.

Denn da hängt einer, der es nicht verdient hat; die Menschen hätten es wohl verdient. Paul Gerhardt spricht in diesem Lied als einer der ersten Liederdichter von sich in der Ich-Form: «Ich, ich und meine Sünden». Auch wenn das Wort «Sünden» uns heute quer im Hals liegt, worauf ich hinaus will, ist, dass Paul Gerhardt, anders als vor ihm Martin Luther, vor allem als selber betroffenes Individuum von seinen Gefühlen schreibt. Bei ihm wird zum ersten Mal persönliches Erleben und persönlicher Glaube in den Texten existenziell spürbar. Das ist neu.

Das Existenzielle kommt auch zum Ausdruck in den Str. 10/11 dieses Passionsliedes: „*Ich will daraus studieren, wie ich mein Herz soll ziehen, mit stillem, sanften Mut, und wie ich die soll lieben, die mich doch sehr betrüben, mit Werken, so die Bosheit tut. Wenn böse Zungen stechen, mit Ehr und Namen brechen, so will ich zähmen mich*“....

Paul Gerhardt weiss wovon er spricht. Während seiner Pfarrerstätigkeit in Berlin wird ein harter Kampf zwischen Lutheranern und Reformierten in Brandenburg ausgetragen.

Der Landesfürst ist reformiert geworden und fordert von seinen lutherischen Pfarrern, dass sie ein Papier unterschreiben, worin sie die Reformierten anerkennen. Paul Gerhardt und viele seiner Kollegen verweigern ihrem nun reformierten Landesfürsten den Gehorsam.

Sie sind zu sehr lutherisch geprägt – die Reformation ist gerade mal 100 Jahre alt – als dass man die Reformierten, hätte anerkennen können. Die Gräben waren einfach noch zu gross. Es kommt zu einem Eklat. Paul Gerhardt wird seines Amtes als Probst enthoben und muss weg aus Berlin. Es sind bittere Erfahrungen. Er ist nicht mehr jung. Gerade 60ig, mittlerweile Wittwer und muss noch für seine Familie sorgen. Von Freunden wird er unterstützt.

Es spricht für die Grösse des Paul Gerhardt, dass er trotzdem in keinem seiner Texte in irgendeiner Form polemisch gegen die Reformierten geschrieben hätte.

Drei Jahre später wählt ihn eine andere Gemeinde, Lübben, in einem anderen Fürstentum, mit 63 Jahren wieder als Pfarrer. Dort wird er 1676 69ig-jährig beerdigt.

Und noch ein anderer, Dietrich Bonhoeffer, macht seine Erfahrungen mit Paul Gerhardt: Er schreibt 1943 aus seiner Haft, in Berlin:

«In den ersten 12 Tagen, in denen ich hier als Schwerverbrecher abgesondert und behandelt werde – meine Nachbarzellen sind bis heute fast nur mit gefesselten Todeskandidaten belegt –, hat sich mir Paul Gerhardt in ungeahnter Weise bewährt ... Es tut gut, Paul-Gerhardt-Lieder zu lesen und auswendig zu lernen, wie ich es jetzt tue.»

Dietrich Bonhoeffer hat während seiner ganzen Haftzeit viele Male Paul Gerhardt in seinen Briefen erwähnt und von der seelsorgerlichen Stütze geschrieben, welche die Lieder ihm geben.

Das Lob über die Schöpfung, die Dankbarkeit und Freude über das Leben, beschrieben im grössten Teil seiner Lieder, dieses Dennoch, dieser Trotz, wie anfangs gesagt wurde, wird um so erstaunlicher und verdient Achtung und Respekt, im Wissen darum, dass Paul Gerhardt, abgesehen von seiner Vertreibung aus Berlin, mehrmals schwere Schicksalsschläge trafen.

Er wächst auf im dreissigjährigen Krieg; wird mit 12 Jahren Vollwaise. Während seines Studiums verliert er seinen Bruder durch die Pest. Erst mit Ende 40ig heiratet Paul Gerhardt. Seine Frau und er verlieren jedoch im Laufe der Jahre vier ihrer fünf Kinder. Nach 13 Jahren Ehe wird er bereits Wittwer.

Paul Gerhardt musste also lernen, mit den liebevollen, gütigen und den von den Menschen abgewandten unergründlichen Seiten Gottes zu leben. Und doch spürt man die Leben bejahende Kraft Gottes in allem Leidvollen durch all seine Lieder hindurch.

So, wie im Lied «Befiehl du deine Wege», (Str. 10:)

*„Wirds aber sich befinden, dass du ihm treu verbleibst,
so wird er dich entbinden, da du's am mindesten glaubst;
er wird dein Herze lösen von der so schweren Last, die
du - zu keinem Bösen – bisher getragen hast.“*

Es tritt uns ein Mensch entgegen, dessen Glaubenszuversicht auf dem Boden von Gewissensnot, Kriegs- und Hungersnot und schweren persönlichen Verlusten errungen wurde.

Es ist noch nicht lange her, da sass ich mit einer Frau an einem Tisch, welche die letzten 11/2 Jahre krankheitshalber sehr gelitten hat, nicht mehr schlafen konnte, in psychiatrische Behandlung musste, sich ganz von den Menschen zurückzog und nun, da sie zum ersten Mal das Gefühl hatte, dass es ihr besser geht, zu mir Erstaunliches sagt: *«und wenn es noch so schlimm wird mit einem im Leben, und wenn diese Supermächte, Amerika und Russland, noch so sehr die Welt kaputt machen wollen, und so vieles verkehrt läuft in unseren Gesellschaften, es wird aus dem schlimmsten doch noch immer wieder etwas Gutes hervorwachsen».*

Da treffen sich Menschen unserer Zeit mit dem Empfinden und der Bildersprache Paul Gerhardts.

Und deswegen denke ich, haben seine Lieder auch heute eine Heilkraft. Sie sind unabhängig von ihrer Entstehungszeit in dem Sinn aktuell und gültig, auch wenn sein Weltbild nicht mehr dem unseren entspricht, seine poetische Sprache zunächst Fremdheitsgefühle auslöst. Auf der Ebene der Erfahrung können er und wir, uns trotzdem treffen.

Dank der wunderbaren Verbindung von Text und Melodie, Dank einem Johann Crüger und Johann Ebeling gehen diese Gedichte heute noch zu Herzen, berühren uns und sprechen Menschen in der Tiefe ihrer Seelen an, zum Wohl, zum Trost und zur Freude von uns Menschen. Sie sind ein zeitloses geistlich-musikalisches Zeugnis unseres Glaubens, das es wert ist, dass wir uns darum bemühen, die Fremdheit zu überwinden, den inneren Reichtum dieser barocken Poesie verstehen zu lernen, Brücken zu bauen und heimisch, verbunden zu bleiben mit diesen Trostbildern.

Meine Hoffnung ist, dass diese Lieder in unseren Gemeinden auch in Zukunft einen Platz haben und dass wir unsere je eigenen Wünsche und Hoffnungen einschreiben in diese grossen Gedichte einer vorangegangenen Generation, und dass wir eine wichtige Einsicht zulassen: Der Einsicht, dass viele von uns Hunger haben nach einem lebendigen Gott, nach Zuversicht, nach Schönheit, Wohlklang, angesichts von Weltbedrohungen und täglichem Kriegsgeschrei, auch bei uns im Osten Europas. Wir sind einbezogen in den Glauben unserer Urmütter und Vorfäter, ein grosser Strom, aus dem wir sogar im 21. Jahrhundert Kraft schöpfen dürfen.
AMEN.